

Der Neubau des Salzburger Landesarchivs

Von Franz P a g i t z

(3 Beil. und 32 Abb.)

Am 9. Dezember 1970 wurde das neue Archivgebäude in der Michael-Pacher-Straße 40 im Rahmen eines Festaktes, womit auch das neuerbaute Amtsgebäude seiner Bestimmung übergeben wurde, in Anwesenheit prominenter Archivare des In- und Auslandes sowie von Vertretern der Wissenschaft offiziell für eröffnet erklärt. Die Festredner dieses Tages bezogen auch zum neuen Archiv Stellung; trotzdem erscheint die Vorlage eines Berichtes über Planung, Gestaltung und Einrichtung aus der Feder des Archivars notwendig zu sein. Pläne und eine ausführliche Bilddokumentation sollen zur Veranschaulichung beitragen, um gleichzeitig in späterer Zeit Kunde zu geben, welchen Um- und Aufschwung das salzburgische Archivwesen durch diesen gelungenen Bau, der die vollste Anerkennung und Zustimmung zahlreicher Besucher finden konnte, erfahren hatte. Der mittlerweile verewigte Landesarchivdirektor i. R. Wirkl. Hofrat Dr. Herbert Klein übertrug dem Verfasser Ende 1970 die Veröffentlichung dieses Berichtes.

Vorprojekte

Im Winter 1941/42 mußte das damalige Reichsgauarchiv die angestammten Räume im Dachgeschoß des Neubaus wegen angeblicher Feuersgefahr verlassen und in das Konventgebäude der Erzabtei St. Peter übersiedeln, nachdem zuvor das ehrwürdige Kloster aufgehoben worden war. Die langen Gänge und die hohen Räume ließen eine zweckmäßige Aufstellung der Archivalien zu. Als im Jahre 1945 der Konvent in das Kloster zurückkehrte, mußte verständlicherweise das Landesarchiv die Räume im ersten Obergeschoß aufgeben, und als das Reichsleistungsgesetz in Österreich seine Rechtskraft verloren hatte, war man gezwungen, wiederum Archivraum an das Kloster abzutreten. Rund ein Fünftel des Gesamtbestandes mußte in den Hohen Stock der Festung umgesiedelt werden, darunter Akten aus der Zeit des geistlichen Fürstentums. Die Burgverwaltung stellte dem Archiv zwei Räume zur Verfügung, man zimmerte drei Meter hohe Holzregale; die Bündel blieben verschnürt. Eine Aktenaushebung wurde unter diesen Umständen eine akrobatische Leistung, an eine Reinigung war nicht zu denken. Nicht viel besser war die Situation in St. Peter. In den Arbeitsräumen wie im Benützerraum standen sehr bewegliche Holzregale; die im Krieg installierte Lichtleitung wies immer wieder Schäden auf und stellte für das Archivgut eine dauernde Gefährdung dar. So war eine Übernahme von Aktenbeständen der Landesregierung und anderer Behörden praktisch unmöglich, an eine Modernisierung des technischen Archivdienstes war nicht zu denken. Kamen Besucher auf kurze Zeit in diese Räume oder konnten

Kunstinteressierte vom Archivgang aus die Jedermann-Aufführungen auf dem Platze vor dem Dom erleben, hörte man immer wieder schöne Worte über die romantisch einmalige Lage dieses Archivs. Nur beruhte diese Bewunderung auf einem Vorurteil, man kannte weder die Kälte des Winters in den unheizbaren Räumen und Gängen, noch wußte man von der Gefährdung wesentlicher Archivkörper durch Nässe. Sie wurden in Räumen gelagert, die die Besucher nie betreten haben. Lediglich ein Vorteil kann der Unterbringung des Archivs in St. Peter zugesprochen werden, die zentrale Lage inmitten der Altstadt.

Vom Technischen her gesehen wäre eine Sanierung und Umgestaltung der vom Archiv gemieteten Räume möglich gewesen, allerdings unter Verzicht, weitere Aktenlager zu übernehmen. Dies hätte jedoch bedeutet, daß das Kloster St. Peter auf lange Zeit in der klösterlichen Beschaulichkeit gestört gewesen wäre, ein Umstand, der auch von den zuständigen Behörden des Landes richtig beurteilt wurde. Man sah unter diesem Aspekt das Drängen auf Auszug des Archivs. Es muß nicht besonders hervorgehoben werden, daß unter diesen Gegebenheiten die enge wissenschaftliche Verbindung zwischen Archiv und St. Peter keinen Schaden erlitten hatte, im Gegenteil, sie wurde zum Nutzen der salzburgischen Landesgeschichte ausgebaut und vertieft. Das beweist die feierliche Form der Schlüsselrückgabe an Se. Gnaden Herrn Erzabt Franz Bachler im Oktober 1970 (Abb. 31).

Planung und Bau

Von dem Grundsatz ausgehend, das Landesarchiv müßte entsprechend seiner Bedeutung für Verwaltung und Forschung in zentraler Lage untergebracht werden, wurde 1962 das Gebäude der Bundesgewerbeschule am Rudolfs-Kai auf seine Eignung untersucht. Vom Räumlichen her wäre das Objekt für die Unterbringung von 12.000 lfm Archivgut geeignet gewesen, eine Reserve für weitere 6000 lfm war vorhanden. Die Kosten für die Adaptierung hätten die abzuschätzende Höhe für einen Neubau nicht überschritten, doch wurde dieses Projekt deshalb zu Fall gebracht, weil das Land Salzburg auch die Kosten für den Neubau der Bundesgewerbeschule zu tragen gehabt hätte. Etwas später stand der Ankauf des Gebäudekomplexes Paris-Lodron-Straße 19 zur Debatte, doch war das Areal zu klein, um den Anforderungen des Archivs zu entsprechen. Die Überlegungen bewegten sich in der Folge auf einen Neubau hin. 1964 wurde mit der Generalplanung begonnen; an ihr wie an den Besprechungen und Amtsvorträgen war neben Hofrat Dr. Klein auch der Verfasser beteiligt, daher ist er in der Lage, unmittelbar berichten zu können. Zunächst bewegte sich die Raumerfordernis in herkömmlichem Schema, man glaubte, mit einer Fläche von 2500 qm das Auslangen zu finden. Inzwischen hatte die Landesregierung nach Ankauf von zwei Bauparzellen in der Michael-Pacher-Straße sowohl den Neubau des Amtsgebäudes als auch des Landesarchivs beschlossen. Der Nachteil der peripheren Lage im Süden der Stadt, in Nonntal,

wurde durch den Umstand aufgewogen, daß es möglich war, den Bau entsprechend den Erkenntnissen und Erfahrungen der Archivwissenschaft, vornehmlich in der Bundesrepublik Deutschland, zu planen. Neue Berechnungen ergaben ferner, daß der Neubau mit geringeren Kosten als der Erwerb und Umbau eines Altstadtgebäudes durchzuführen war. Hofrat Dr. Klein konnte Herrn Ministerialrat a. D. Dr. Rudolf Grieser, Bad Nenndorf, BRD, als Gutachter gewinnen. Am 26. Mai 1965 wurde dem Herrn Landeshauptmann über die Grundsätze eines modernen Archivbaues referiert: Raumerfordernis mit allfälliger Erweiterung sowohl im Verwaltungsbau wie im Speicher, Schutz gegen Kriegsgefahren, technische Einrichtung.

Im Dezember 1965 wurden von der Hochbauabteilung des Landes die Wettbewerbsunterlagen für die öffentliche Ausschreibung des Projektes erstellt. Die Archivdirektion gab dafür nochmals eine grundsätzliche Stellungnahme ab. An diesem Wettbewerb konnten sich alle im Lande tätigen Architekten bewerben. Die Beurteilung der eingereichten Entwürfe erfolgte am 5. April 1966 im Ständesaal des Neubaus; das Preisgericht mußte sowohl zum Amtsgebäude wie auch zum Landesarchiv Stellung beziehen, beide Bauvorhaben wurden gemeinsam bewertet. Das Projekt 3 von Architekt Dipl.-Ing. Fritz Kohlbacher (Mitarbeiter Dipl.-Ing. Hermann Liebl und Dipl.-Ing. Rudolf Scheiber) wie auch das Projekt 4 von Architekt Dipl.-Ing. Hans Laimer (Mitarbeiter Dipl.-Ing. Horst Lukas) erhielten wegen Punktegleichheit den zweiten Preis. Nachdem die Landesregierung den Bauauftrag beschlossen hatte, bildeten beide Büros eine Architektengemeinschaft, die für das Archivgebäude einen neuen Entwurf ausarbeiten sollte. Am 6. Mai desselben Jahres wurde dieser Entwurf vorgelegt, er war eine Zusammenfassung der wesentlichen Merkmale beider Projekte unter Berücksichtigung der bautechnischen und funktionellen Erfahrungswerte der Archivneubauten der Bundesrepublik Deutschland. Hervorzuheben sind von diesem Plan folgende Umstände: Gliederung des Verwaltungstraktes und des Speichers; anstelle der 5 Obergeschosse wurden nur mehr 4 vorgesehen, allerdings wurde der Speicher um eine Achse von 5 Metern nach Norden erstreckt. Beide Teile des Archivs können aufgrund der entsprechenden Fundierung um ein bzw. um zwei Geschosse aufgestockt werden. Als Fensterlösung im Speicher wurde die Anbringung von Lamellen als Schutz vor direktem Sonneneinfall vorgesehen (vergleiche die Beilagen).

Mit diesem Plan — er wurde in seinen wesentlichen Grundsätzen nicht mehr geändert — besuchten die Architekten, der Chef des Landeshochbaues sowie der Oberbauleiter, der Archivdirektor und der Verfasser unter Zustimmung der Staatlichen Archivverwaltung von Nordrhein-Westfalen die Archivneubauten in Wolfenbüttel und Stade (2. Juni) sowie Detmold (3. Juni). Dabei wurde der Grundplan des Salzburger Landesarchivs eingehend diskutiert; er fand die Zustimmung der deutschen Kollegen. Es war in Wolfenbüttel, wo die Entscheidung fallen sollte, grundsätzlich auf den Einbau einer Klimaanlage im Speicher zu verzichten. Die Be- und Entlüftung sollte durch schmale, bewegliche, an Decke und Boden eingebaute Fenster erfol-

gen, eine Lösung, die sich als kostensparend und funktionell wirksam erweisen sollte. Wertvoll war auch der Austausch von Erfahrungen im Hinblick auf die technische Einrichtung des eigenen Hauses.

Die Planungszeit für die Detailpläne beider Gebäude nahm dann eineinhalb Jahre in Anspruch, entsprechend dem Grundsatz der Salzburger Landesverwaltung, ein Projekt bis in die letzten Einzelheiten zu planen und dann zügig zu vollenden. Das Archiv konnte in die 2342 qm große Fläche unter Berücksichtigung des nahen Landschaftsschutzgebietes in vorzüglicher Weise hineingestellt werden. Die hohen Bäume der Hellbrunner Allee (vgl. Abb. 3) verhindern das störende Hinausragen des Baues, von der Festung aus kann das Archiv überhaupt nicht gesehen werden.

Mit dem Bau wurde am 2. Oktober 1967 begonnen, und am 22. November des folgenden Jahres feierte man gleichzeitig mit dem Amtsgebäude das Richtfest. Die Innenarbeiten und die Einrichtung des Speichers waren im wesentlichen im Juni 1970 vollendet. Das Verwaltungsgebäude steht auf einer Fläche von 605 qm, der Speicher umfaßt 795 qm. Im Verwaltungstrakt wurden 4029,55 cbm, im Speicher 13.161,44 cbm, insgesamt 17.190,99 cbm umbaut.

Zur Außengestaltung

Die Ansicht von der Michael-Pacher-Straße, vom Süden her (Abb. 1 und 2), vermittelt die Harmonie der Proportionen des Verwaltungstraktes und Speichers. Das exzentrisch vor der Südfront stehende Denkmal, der „Bücherberg“, gewöhnt das Auge des Beschauers an das Emporstreben der Bauteile bis zur Dachhöhe des Speichers, der in zweckbestimmter Form nur als Speicherturm konstruiert werden konnte. Die oftmals wiederkehrenden horizontalen Linien sind entscheidend zu baulichen Elementen geworden, die die Wucht des Speichers abfangen und diesen in das richtig empfundene architektonische Konzept einordnen. Die Lisenen, den Fensterbändern des Speichers vorgeblendet, bilden zusammen mit den Betonplatten aus Salzachkies wiederum Momente der Gliederung, letztere lehnen sich an die in Salzburg üblich gewesene rustikale Fassadierung an. Das Zurückspringen des Verwaltungsteiles um je eine Achse, im Osten bedingt durch den Einbau der Verladerampe, akzentuiert die Betonung des Horizontalen. Die Attika aus Bronze verbirgt in beiden Teilen das dahinterliegende Kaltdach; Lichtgaden und Maschinenhaus für den Lift treten kaum merklich in Erscheinung.

Die großen Fenster der Kanzleiräume bringen an hellen Tagen vielleicht zu viel Tageslicht, Jalousien mildern den Lichteinfall, so daß jederzeit die gewünschte Helligkeit des Raumes erreicht werden kann.

Die drei freistehenden Seiten des Magazins wurden im Untergeschoß um je eine Achsenbreite (Abb. 3) nicht verbaut, einmal wegen der Zufahrt, dann auch wegen einer möglichen Überschwemmung.

Der Verwaltungstrakt im Inneren

Wenn man das Landesarchiv betritt, sieht man zur rechten Hand die Portierloge mit der Kleiderablage (25,48 qm). Hier befinden sich auch die Schaltstellen für die Sicherheit des Hauses, die zentrale Schalttafel für das Licht in Speicher, Stiegenhaus und Halle; nach Dienstschluß kann die Lichtschaltung leicht kontrolliert werden. Ein kleiner Druck am Schaltpult unterbindet den Stromkreis des Speichers. Von der Portierloge aus ist das System der Sicherheitseinrichtungen steuerbar.

Links vom Eingang wurde für das Archivpersonal ein Aufenthaltsraum mit anschließender Teeküche (zusammen 47,05 qm) eingeplant.

Neben der Tür des Windfanges, wodurch man in die Halle gelangt, wurde zu Ausstellungszwecken eine Klarsichtvitrine eingebaut. Die Halle mit ihrer in das Obergeschoß führenden Freitreppe (113,04 Quadratmeter) und den Oberlichtgaden vermittelt ein angenehmes Raumgefühl (Abb. 7), verstärkt durch den roten Marmorboden, durch das Holz des Geländers und durch die vertäfelten Wandflächen; die Umgangsbrüstung verlor durch Verglasung jegliche Schwere. Eine Sitzgarnitur bietet den Benützern die Möglichkeit zur Entspannung und Erholung. Links von der Halle liegt im Untergeschoß der Ausstellungsraum (Abb. 7). Vier Klarsichtvitrinen stehen für die Schau-stellung von Archivalien zur Verfügung (Fläche 52,08 qm). Günstige Lichtverhältnisse verhindern die Spiegelung der Glaswände, Vorhänge und Jalousien sind ein wirksamer Schutz gegen den westlichen Sonneneinfall.

An der rechten Seite der Halle wurde der Sitzungssaal, bestehend aus fünf Fensterachsen, eingerichtet (Abb. 6, 55,13 qm). Hier versammelt sich auch der Ausschuß der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, hier wurde so mancher für die Landesgeschichte wirksame Beschluß gefaßt. In diesem Saal können auch Benützer arbeiten, sollten die zwei höher gelegenen Säle überfüllt sein. Ausstellung und Sitzungszimmer sichern Alarmvorrichtungen gegen Brand und Einbruch.

Die Arbeitsräume der Archivare und Referenten liegen im Obergeschoß, sie wurden zweiachsig angelegt und nach modernen Gesichtspunkten einheitlich eingerichtet: Referentenschreibtisch, je ein Tisch für die Schreibmaschine und zur Aktenaufgabe, Waschbecken mit Kalt- und Warmwasser unter Wandverbauung. Einbauschränke machen eine zweckmäßige Aktenablage möglich, Wandschränke ergänzen das Inventar. Vier rechteckige Leuchten erhellen in Gleichmäßigkeit diese Räume, die mit einer Fläche von durchschnittlich 24 qm geeignete Arbeitsräume für Archivbeamte darstellen. Die Zimmer des Leiters und der Stellvertretung bestehen aus drei Achsen. Ein umlaufender Gang schafft kürzeste Verbindung zum Benützersaal und Speicher.

Auf die Arbeitsräume für Benützer wurde in großzügiger Weise Bedacht genommen. Man plante neben dem großen Saal (Abb. 7 u. 8) auch einen kleineren Raum ein; hier kann der Benützer mit der Schreibmaschine arbeiten, sich des Leseerätes bedienen oder am Zeichentisch kartographische Studien vornehmen (Abb. 13). Den großen

Saal (121,03 qm) trennt eine Säulenreihe in zwei Teile. Für den die Aufsicht führenden Referenten wurde ein vom Saal getrennter Arbeitsplatz geschaffen. Für 30 Benutzer sind Tische aufgestellt worden, sie sind beweglich und leicht zu gruppieren. Durch Oberlichtgaden, die mit Plexiglas überdeckt wurden, fällt gleichmäßig das Tageslicht in diesen Saal, Einzellampen auf den Tischen sowie eine regelbare Gesamtbeleuchtung sollen den individuellen Wünschen gerecht werden. Für das Abstellen von Büchern wurde ein Regal aufgestellt, verschließbare kleine Wandschränke ermöglichen den Benutzern die Hinterlegung privater Sachen. Die ruhige Lage beider Arbeitsräume an der Westseite muß besonders hervorgehoben werden.

Das Repertorienzimmer oder „Findbuch“ kann von der Saalaufsicht wie von den Benutzern schnell erreicht werden. Neben den üblichen Behelfen zum Nachschlagen der Archivalien wurden hier auch die Schränke für Karteikarten aufgestellt.

Für die Beamten des Kanzleidienstes wurde die Hilfsdienststelle in einem aus drei Fensterachsen bestehenden Raum, der zwischen dem kleinen Arbeitsraum und dem Zimmer der Stellvertretung liegt, eingerichtet (Fläche 34,68 qm).

Speicher und Manipulationsraum

Speicher und Manipulationsraum werden vom Verwaltungstrakt durch eine Feuerschleuse (37,64 qm) getrennt. Ein breites Stiegenhaus stellt neben dem Personen- und Lastenlift zwischen den fünf Geschossen die Verbindung her. Feuerfeste Stahltüren sind eine zuverlässige Sicherung des Archivgutes. Im Speicher wurde auch die Bibliothek aufgestellt, eine Lösung, die sich als zweckmäßig erweisen sollte. Die Berechnung der Fläche des Speichers wurde von der Notwendigkeit bestimmt, genügend Raum für Zugänge zu erhalten, sie beträgt pro Geschosß rund 714 qm. Eine Feuermauer trennt die Obergeschosse in zwei gleiche Teile. Zählt man die östliche Hälfte des ersten Geschosses ab — hier befindet sich die Bibliothek —, so verbleiben sieben gleich große Raumeinheiten zur Aufstellung von Archivalien mit einer Fläche von 2506 qm. Ursprünglich war eine Geschosßhöhe von 2,20 Meter vorgesehen. Durch den Einbau einer feuersicheren und stabilen Decke, mit einer Belastung von 1000 kg pro Quadratmeter, mußte die vorgesehene Höhe des Raumes etwas angehoben werden, um die mächtigen Unterzüge als tragende Elemente einführen zu können. Der auf diese Weise entstandene erhöhte Raum wurde bei Aufstellung der Archivregale berücksichtigt; man gelangte so zu einer Raumreserve von 120 Prozent. Dem stabilen Regal wurde mit Absicht der Vorzug gegeben. Die Gründe dafür waren sowohl vom Preis als auch durch die relative Kleinheit der Archivbestände bestimmt. Stabilregale haben gegenüber den beweglichen Systemen den Vorteil, daß mehrere Beamte an einer Gangseite gleichzeitig ausheben und einstellen können. Letztlich ist das Verschieben von Regalen bei oftmaliger Benützung am Tage absolut nicht zeitsparend, abgesehen von den Stromkosten, die eine motorische Anlage mit sich bringt.

Die Aufstellung der Regale erfolgte wegen des Stiegenhauses und des Lifts in zwei verschieden langen Reihen, die durch einen Mittelgang getrennt werden. Die Firma Wertheim-Werke AG. Wien war Bestbieter, sie lieferte die in Österreich bewährten stabilen Stahlregale. Sie weisen Hammerschlagbearbeitung auf, die Fachböden sind leicht um 15 mm zu verstellen. Die Grundeinheit für diese Regale bildete der Aktenschrank zu je 7 Fachböden (210×110×45 cm). Pro Fachboden können acht Kartons, je zwei übereinander, untergebracht werden. Würden in einem Halbgeschoß nur Akten in liegender Form gelagert werden, kämen rund 14.000 Schachteln zur Einstellung; das entspräche 2100 lfm an Archivgut. Daß diese Berechnung nur Theorie sein kann, weiß jeder Archivar aus Erfahrung. Bücher und Indices nehmen mehr Regalraum in Anspruch. Die Praxis hatte dann bewiesen, daß das Wertheim-Regal in der angegebenen Höhe eine raumsparende Aufstellung von Büchern aller Art ermöglicht. Von Vorteil sind auch die an der Stirnseite der Regale angebrachten und klappbaren Auflagetische (vgl. Abb. 10).

Im Westteil des ersten Archivgeschosses mußte auf die Aufstellung von zwei Doppelregalreihen verzichtet werden, um Raum für die Kartenschränke zu bekommen. Sie entsprechen der ÖNORM A 0 und A 1, sie sind feuersicher, und die Laden lassen sich nach Lösung der Sperre leicht transportieren.

Die Bibliothek (Abb. 11, 356,61 qm) wurde im Ostteil des ersten Obergeschosses aufgestellt. Auch diese Regale sind ein Produkt der Firma Wertheim; die Fachböden können auch unter Last leicht verstellt werden. In diesen Regalen können 2400 lfm Bibliotheksgut aufgestellt werden; nach dem Umzug war eine Reserve von mehr als 200 Prozent vorhanden, so daß hier auch die Amtsbibliothek der Landesregierung, an deren Neuorganisation zur Zeit gearbeitet wird, eine sichere Heimstätte finden konnte.

Um die Stromkosten für die Beleuchtung des Speichers in angemessenen Grenzen zu halten, werden nur die Leuchten des Mittelganges durch einen Generalschalter entzündet, während das Licht der Seitengänge durch paarweise verbundene Zugschalter eingeschaltet werden kann. Auf die Fensterlösung wird in diesem Zusammenhang nochmals verwiesen (Abb. 11). Die Lichtverhältnisse sind bei mittlerem Tageslicht trotz der Kleinheit der Elemente so günstig, daß man sich ohne Beleuchtung sicher in den Räumen bewegen kann.

Die Außenwände werden durch besondere Wärmeplatten isoliert; in den Speicherräumen herrscht ohne Klimaanlage eine gleichmäßige Temperatur von 16° C, die Luftfeuchtigkeit beträgt konstant 60 Einheiten. Wie sehr sich dieses System der Be- und Entlüftung bewähren konnte, läßt sich durch die Bestände, die in den feuchten Räumen von St. Peter sehr gefährdet waren, jederzeit nachweisen. Zumindest trat eine konservierende Wirkung des Papiers ein. Da die Archivregale an den Rückseiten nicht verbaut wurden, entsteht dauernd eine Luftzirkulation, die zur Sanierung beiträgt. Man kann daher sagen: unter diesen Voraussetzungen können Archivalien unbegrenzt und dauernd aufbewahrt werden.

Einige Worte noch zur Aufstellung der Akten: Bereits vor der

Übersiedlung wurden gegen 10.000 Kartons gefüllt, während des Umzuges brauchte man 12.000 Schachteln, um die auf der Festung verlagerten Bestände in das vorgesehene Schema zu bringen. Der liegenden Aufbewahrung der Akten wurde der Vorzug gegeben; man übernahm das im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien verwendete Muster (30×15×42 cm). Um das Ausheben und Einstellen zu erleichtern, werden grundsätzlich nur zwei Kartons übereinandergestellt.

Speicher und Manipulationsraum weisen folgende Sicherung gegen Feuer auf: die Installation der Brandgasmeldeanlage. Die Feuerpolizei schrieb in üblicher Weise die Installation von Steigrohren vor, war jedoch bereit, bei Einbau einer modernen Meldeanlage von ihrer Forderung abzugehen. Verwendet wurde das System der Firma Siemens Wiener Schwachstromwerke; im Anfang waren die Rauchmelder bei nächtlichen Gewittern sehr empfindlich, durch das Dazwischenschalten von Kondensatoren wurde die Zahl der Fehlalarme vermindert. In der Regel läuft die Anlage mit Leitungstrom, bei Netzausfall tritt die Batteriespeisung in Tätigkeit.

In jedem Teil des Speichers besteht wie in den Arbeitsräumen des Verwaltungstraktes ein Telefonanschluß. Eine vom Sekretariat aus zu bedienende Sprechanlage vervollständigt zweckmäßig die Einrichtung und erleichtert ein rasches Arbeiten.

Der Manipulationsraum im Untergeschoß des Speichers muß allein von der Grundfläche her (195,3 qm) als gelungene konstruktive Lösung hervorgehoben werden. So war es möglich, den Gesamtbestand des Depots auf der Festung hier zunächst nach Materien zu ordnen, zu kontrollieren und zu kartonieren. Auch nach diesen Arbeiten blieb diese Fläche nie unausgenützt. Es können manchmal mehr als fünf Archivbeamte gleichzeitig verschiedenartige Ordnungsarbeiten vornehmen (vgl. die Abb. 16 und 17). Ein Teil der Arbeitstische kann gerollt werden.

Entladungen werden durch die Laderampe sehr erleichtert. Zwei Schiebetüren würden im Ernstfalle gleichzeitig die Beladung von zwei Lkw zulassen. Auch die Überdachung der Rampe durch das vortragende Obergeschoß kann nur als nützliche Lösung bezeichnet werden.

Der Transport der Archivalien innerhalb des Hauses erfolgt durch Aktenkarren. Mit diesem Transportmittel kann man auch in die Seitengänge fahren, ein Umstand, der rasch ein Ein- bzw. Umstellen von Archivkörpern zuläßt. Der Lift mit einer Tragkraft von 800 kg kann entweder zehn Personen oder zwei dieser Karren und zwei Beamte befördern. Weder während der Einrichtung des Speichers noch beim Einzug versagte dieser richtig bemessene Aufzug ein einziges Mal.

Die technischen Räume

Ohne Zweifel wird sich das Bild des Archivars in der Zukunft ändern, von ihm wird man in vermehrtem Maße eine Konfrontation mit technischen und restauratorischen Problemen verlangen. Wie in anderen Ländern bereits durchgeführt, wird man sich auch in Öster-

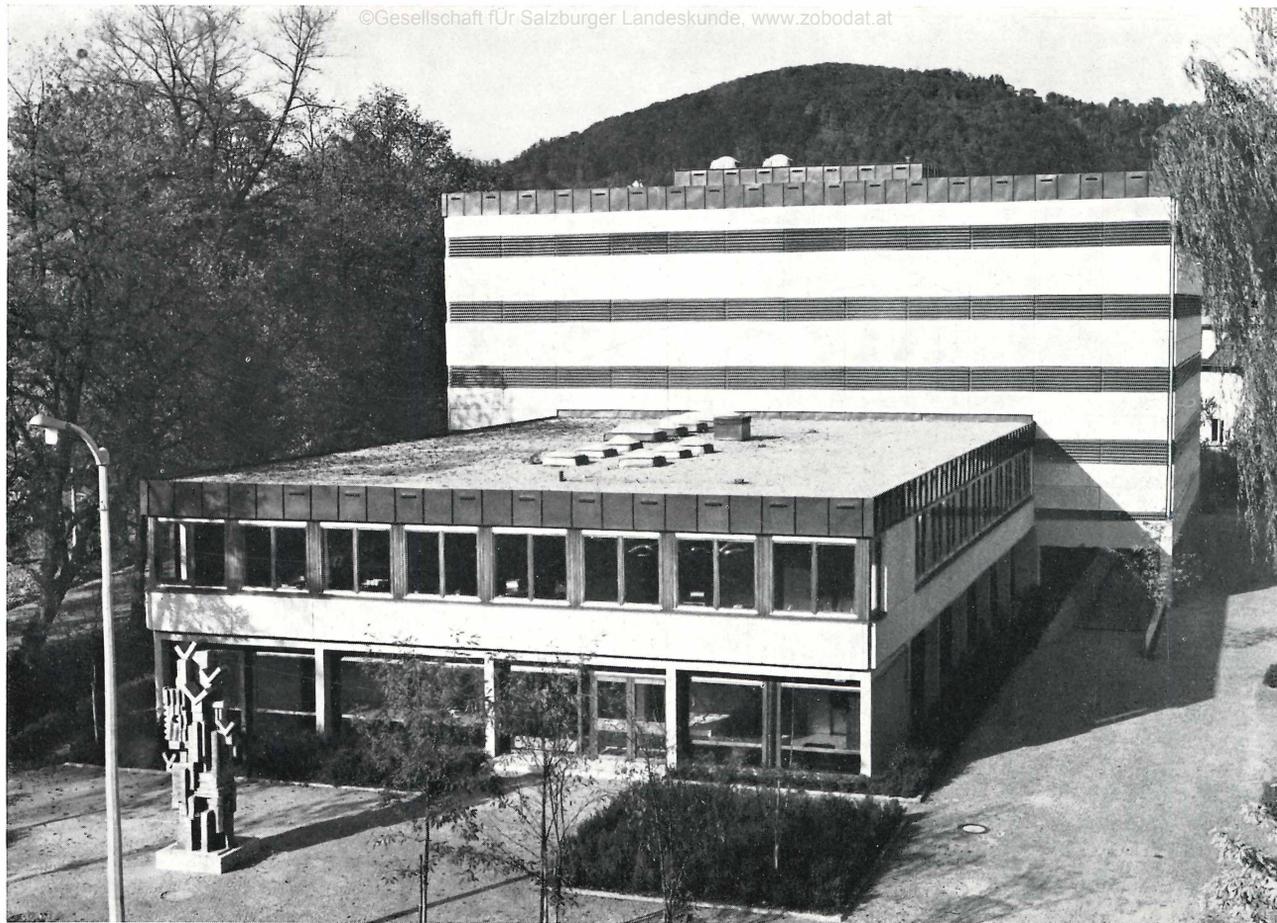


Abb. 1 Gesamtansicht vom Südosten

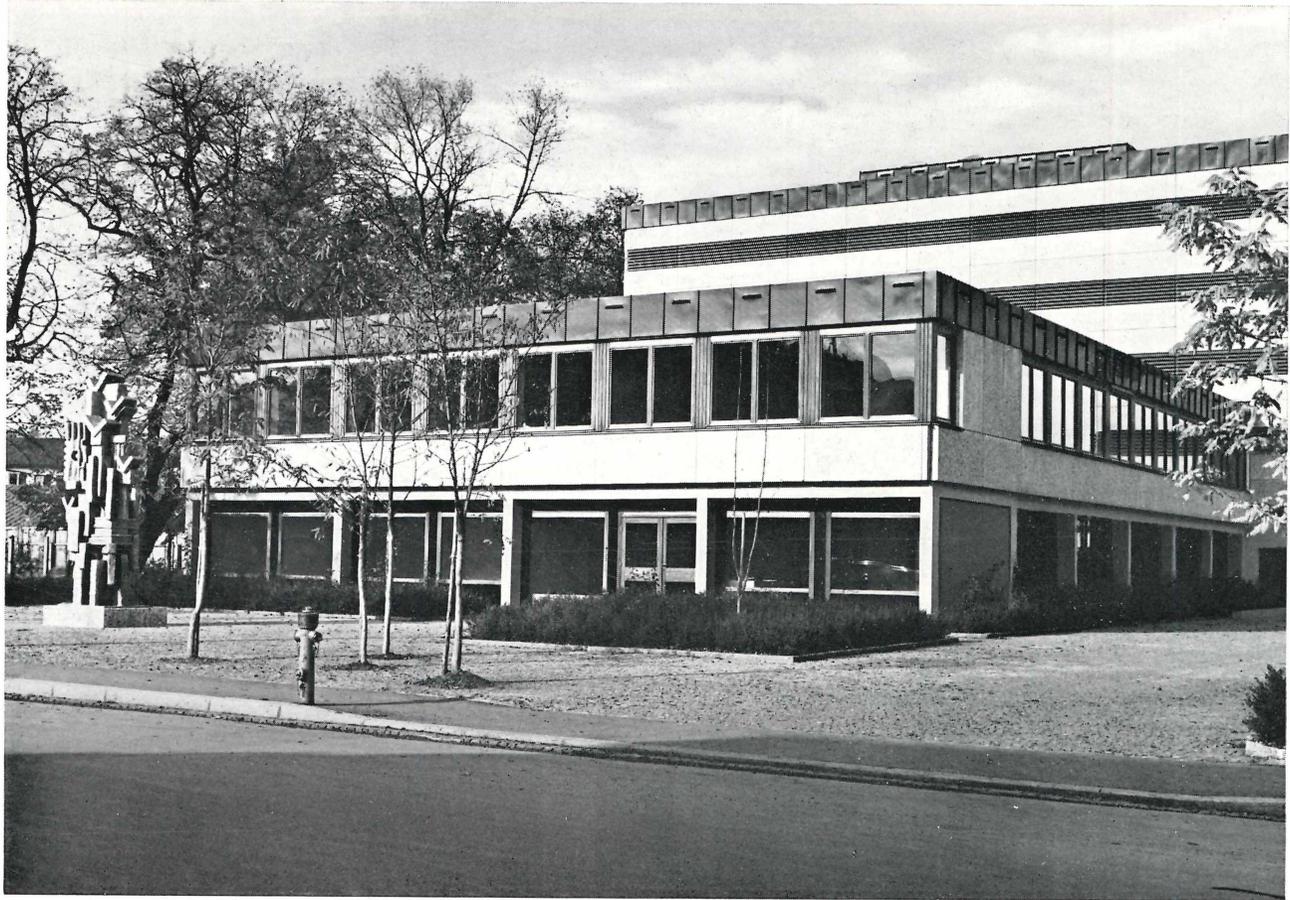


Abb. 2 Der Verwaltungstrakt

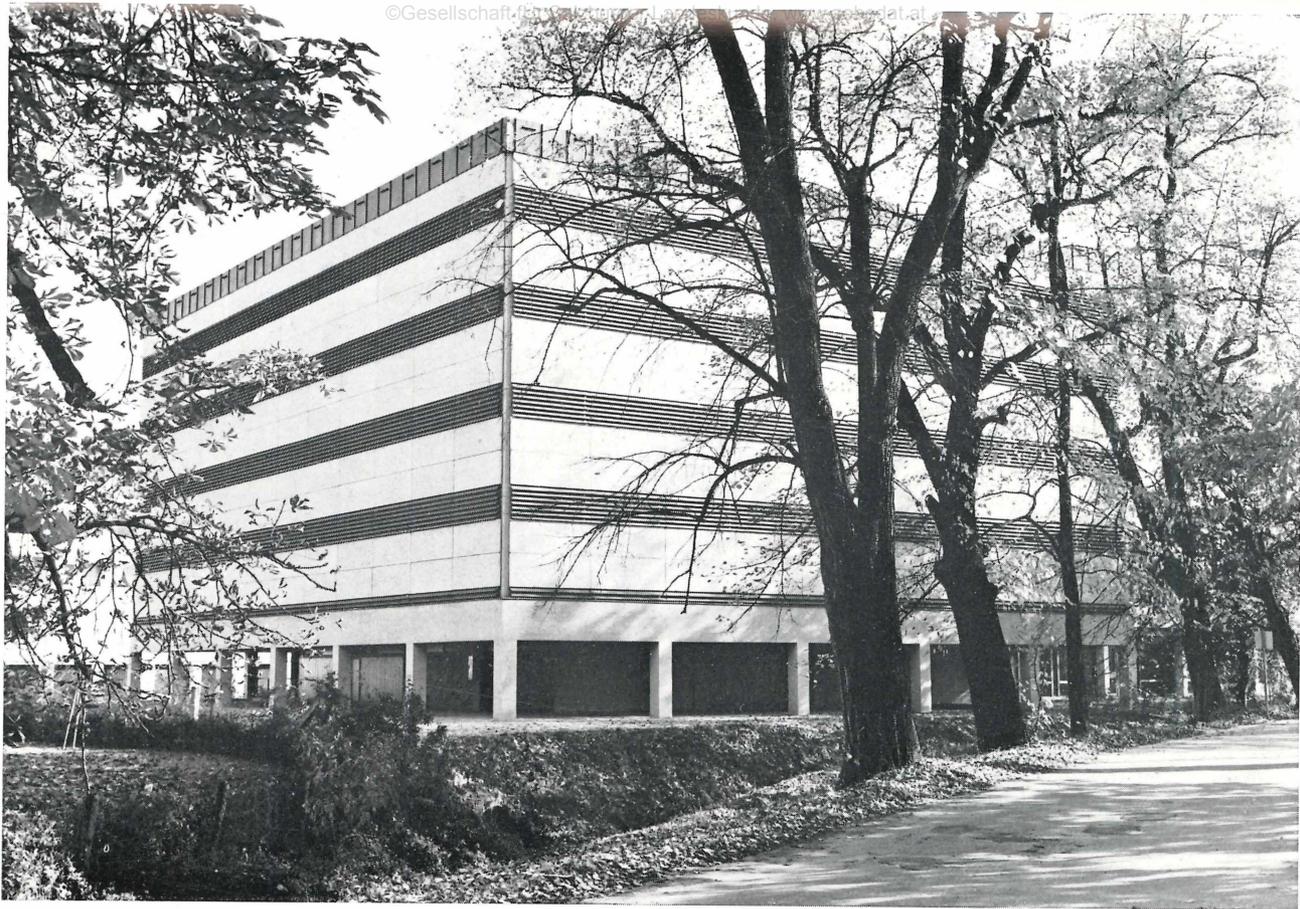


Abb. 3 Der Speicher vom Nordwesten

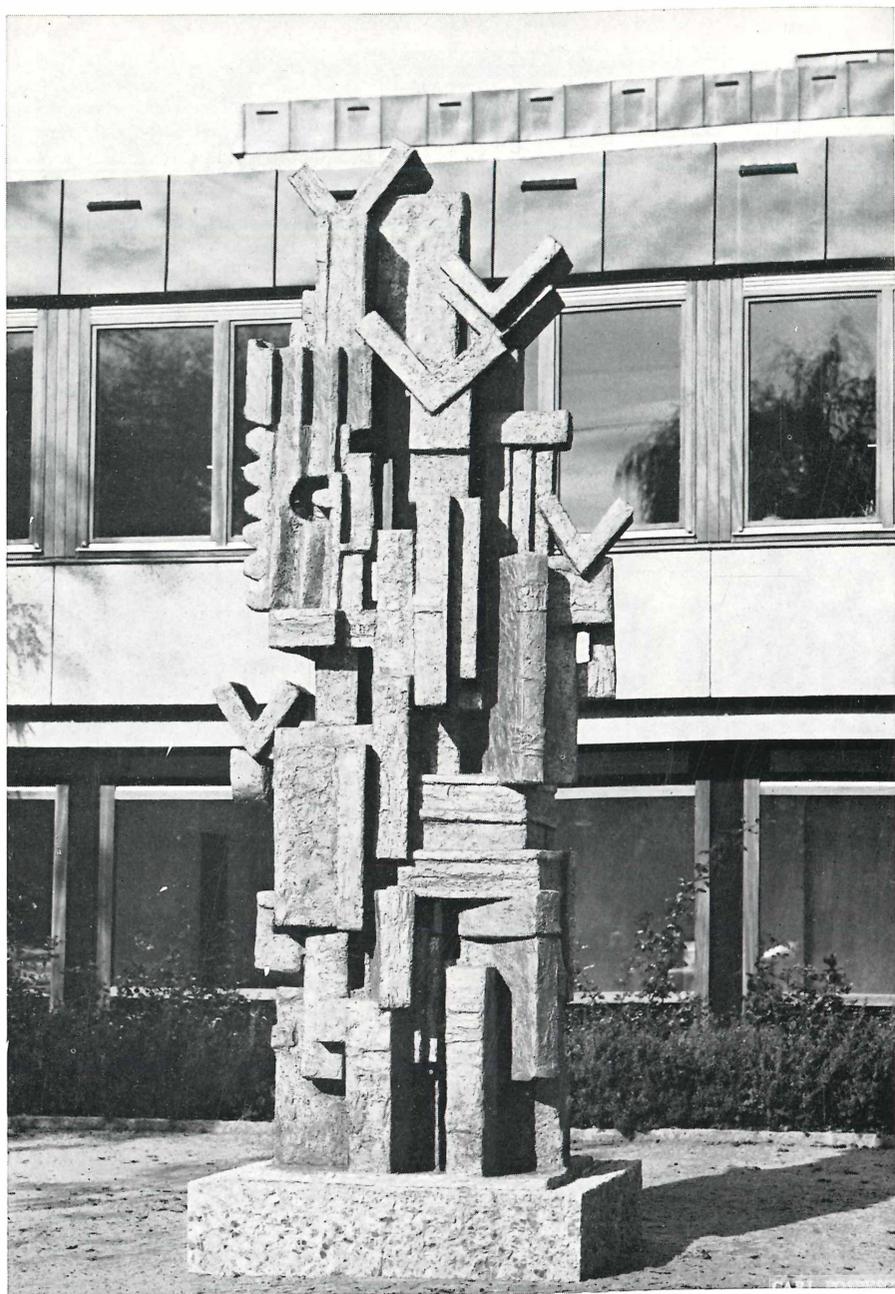


Abb. 4 Der „Bücherberg“ oder das „Archiv“.
Bronzierter Steinguß von Prof. akad. Bildhauer Josef Magnus



Abb. 5 Eröffnung durch Landeshauptmann Dr. Hans Lechner



Abb. 6 Der Sitzungssaal

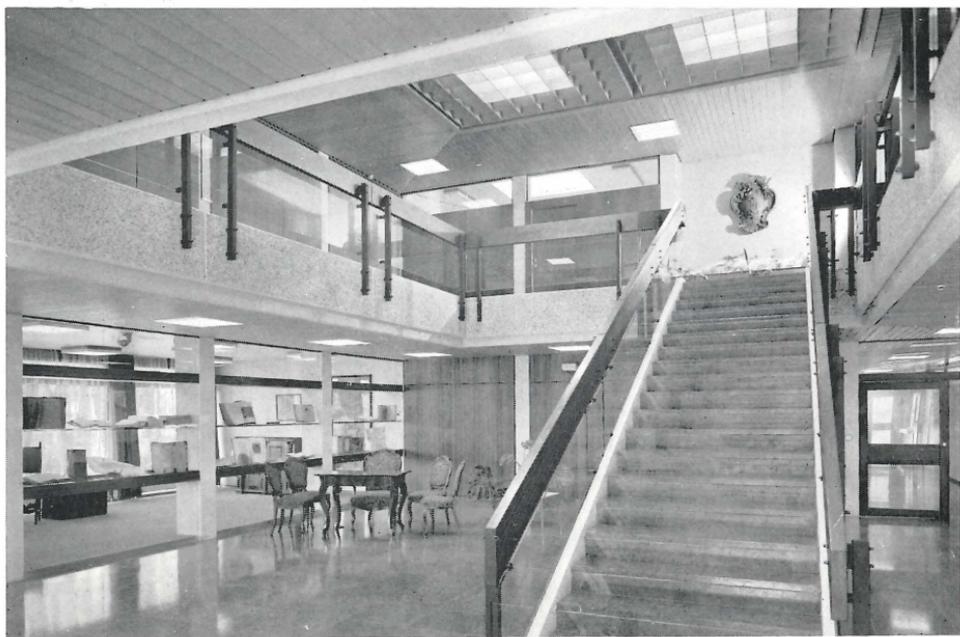


Abb. 7 Blick in die Halle. Links der Ausstellungsraum



Abb. 8 u. 9 Der Benützersaal. Rechts der Raum für die Saalaufsicht



Abb. 10 Speicher Ia. Urbare und Grundbücher

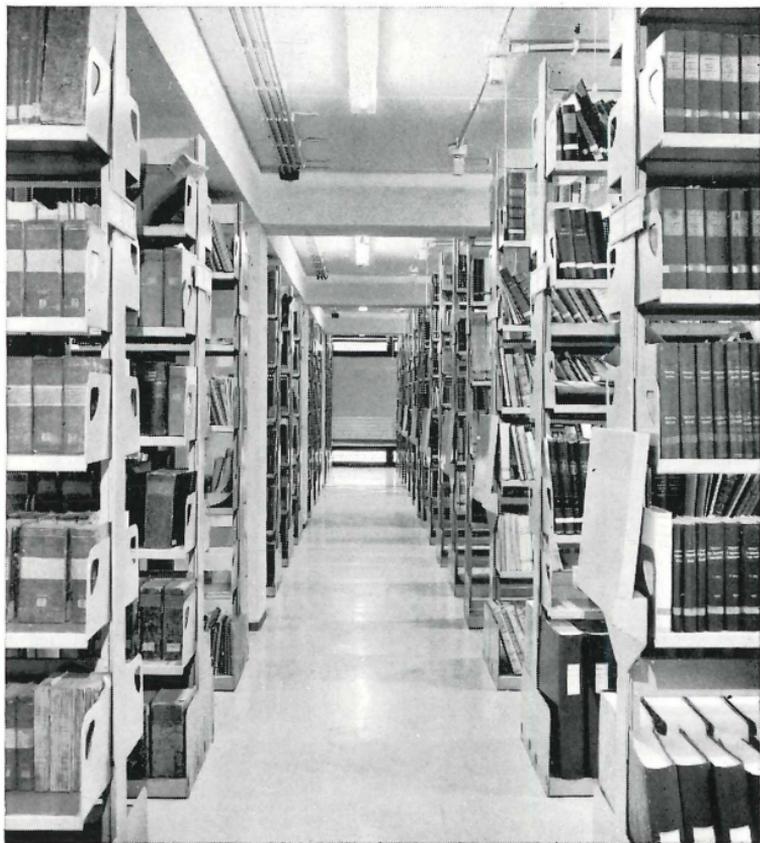


Abb. 11 Die Bibliothek

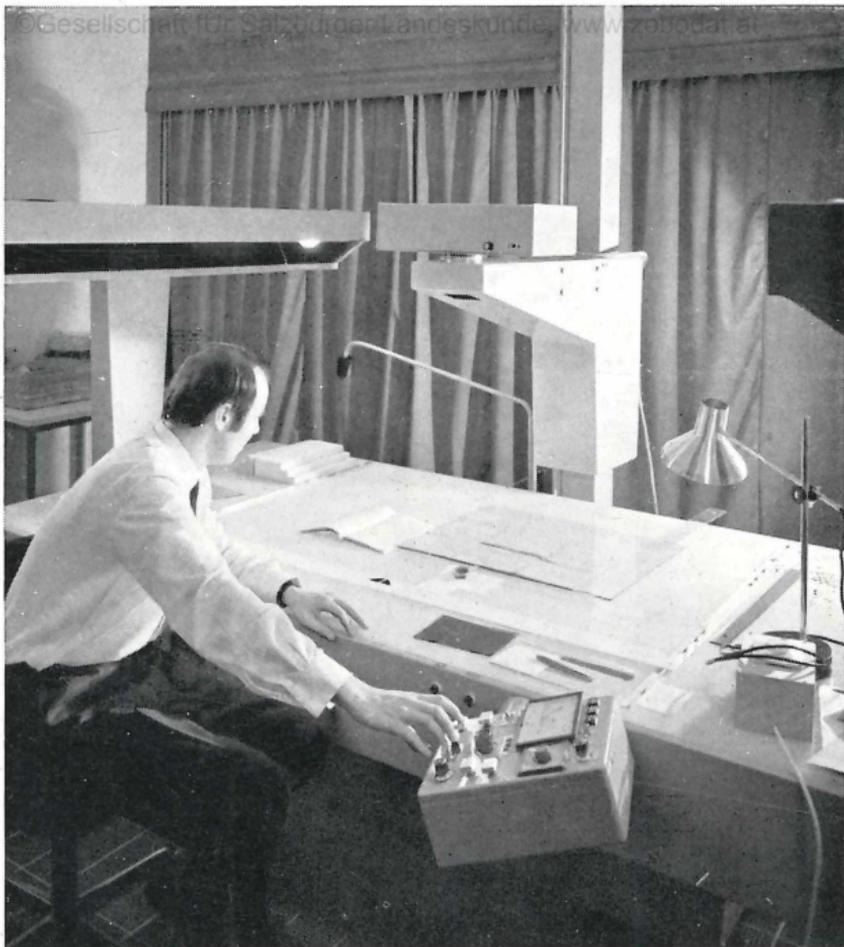


Abb. 12 Die Mikrofilmkamera SMA O

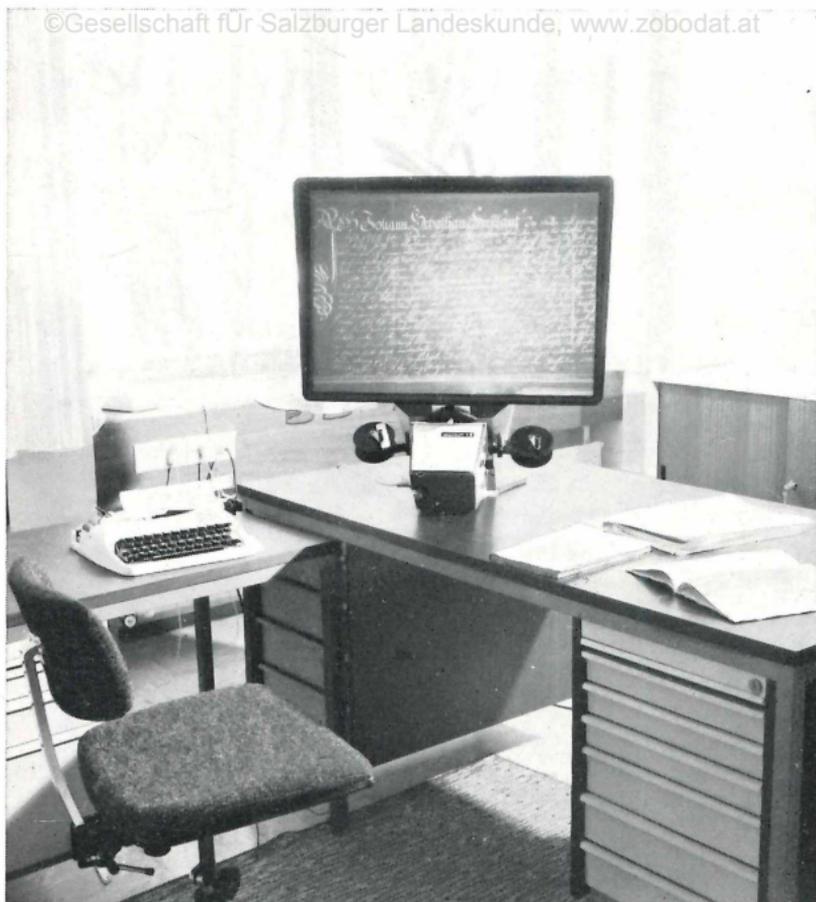


Abb. 13 Kleiner Benützersaal
mit Lesegerät



Abb. 14 Restaurierung am Anfaserungsgerät



Abb. 15 Die Buchbinderei



Abb. 16 u. 17 Der Manipulationsraum während und nach der Übersiedlung

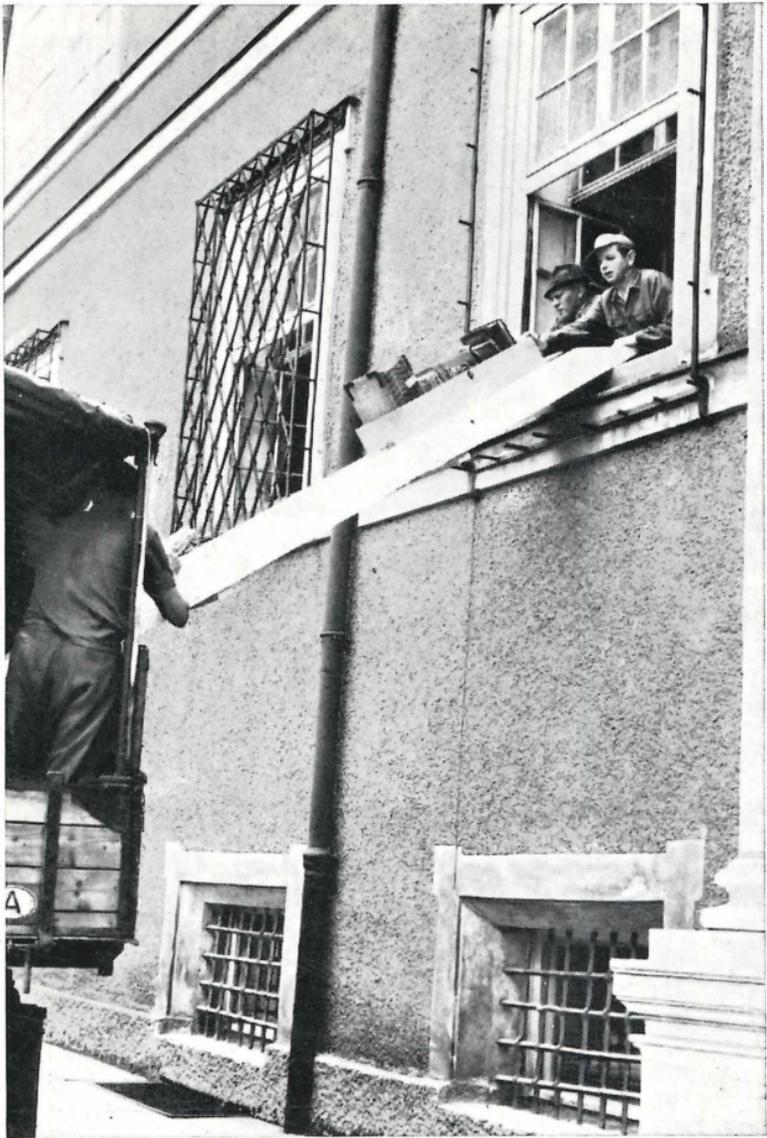


Abb. 18 Verladetätigkeit in St. Peter

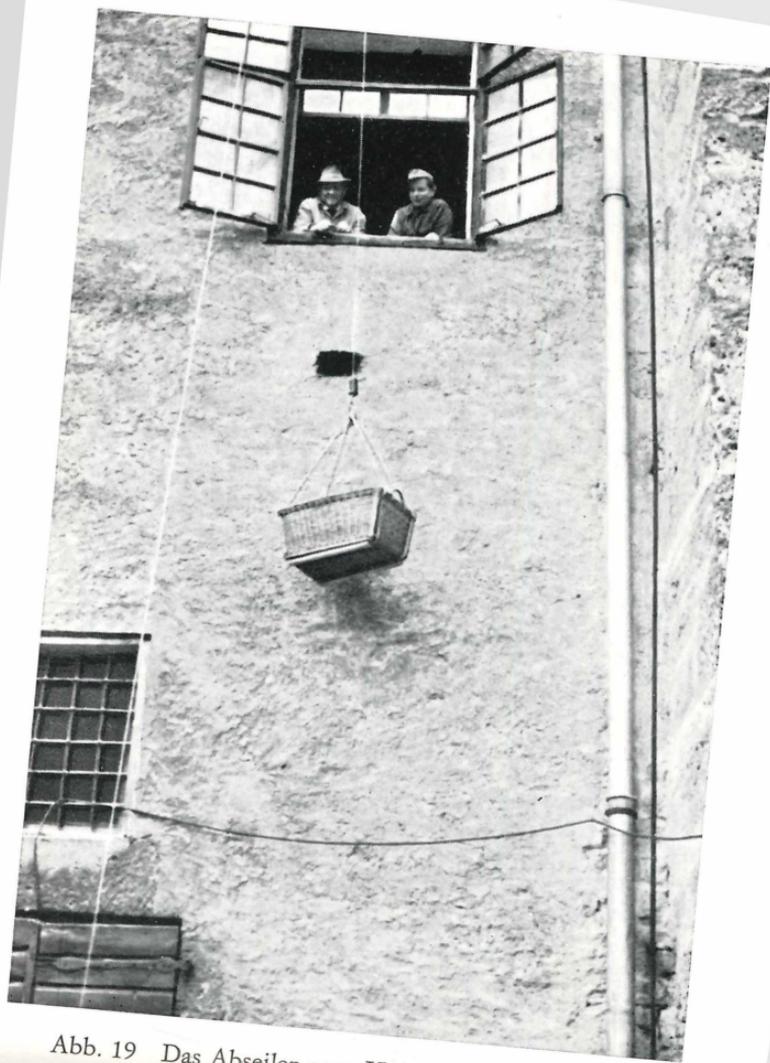


Abb. 19 Das Abseilen vom Hohen Stock der Festung



Abb. 20 u. 21 Urbarzimmer in St. Peter und Transport der Urbare

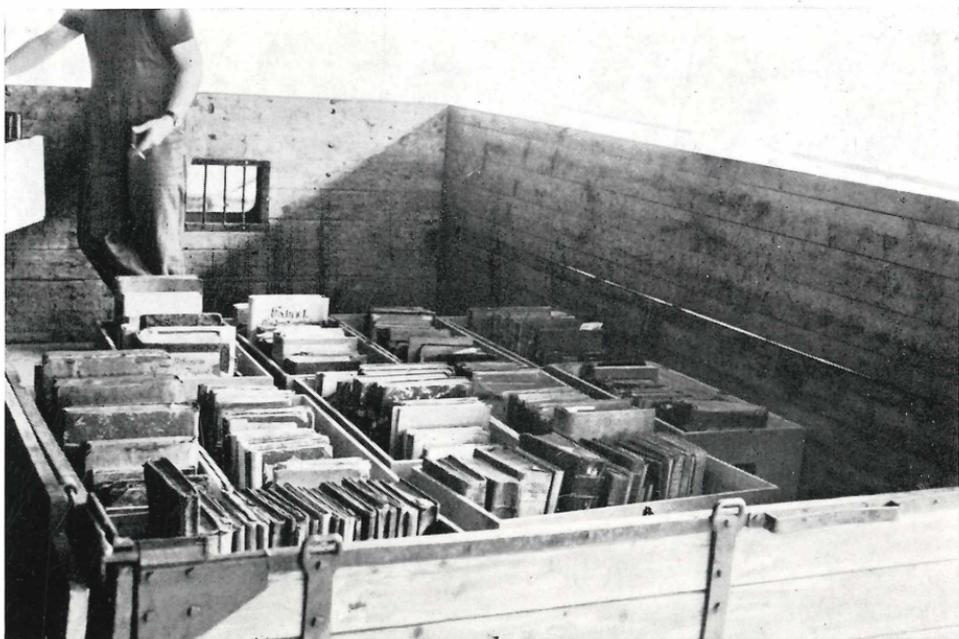




Abb. 22 Die Archibibliothek in St. Peter



Abb. 23 Arbeitszimmer mit dem Lehenhof

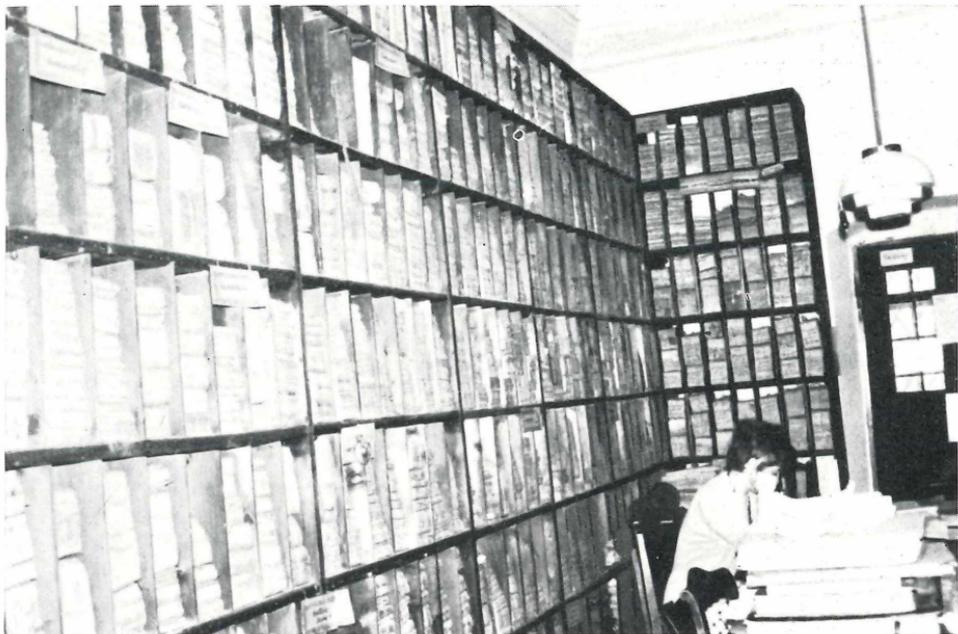


Abb. 24 Benützerzimmer mit Hofkammerakten

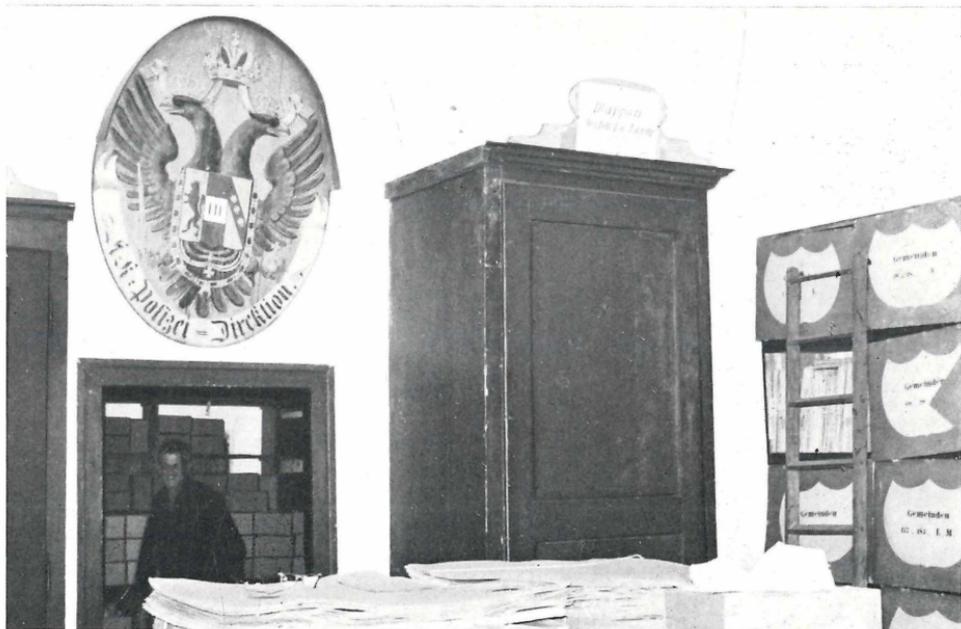


Abb. 25 Das Katasterzimmer in St. Peter

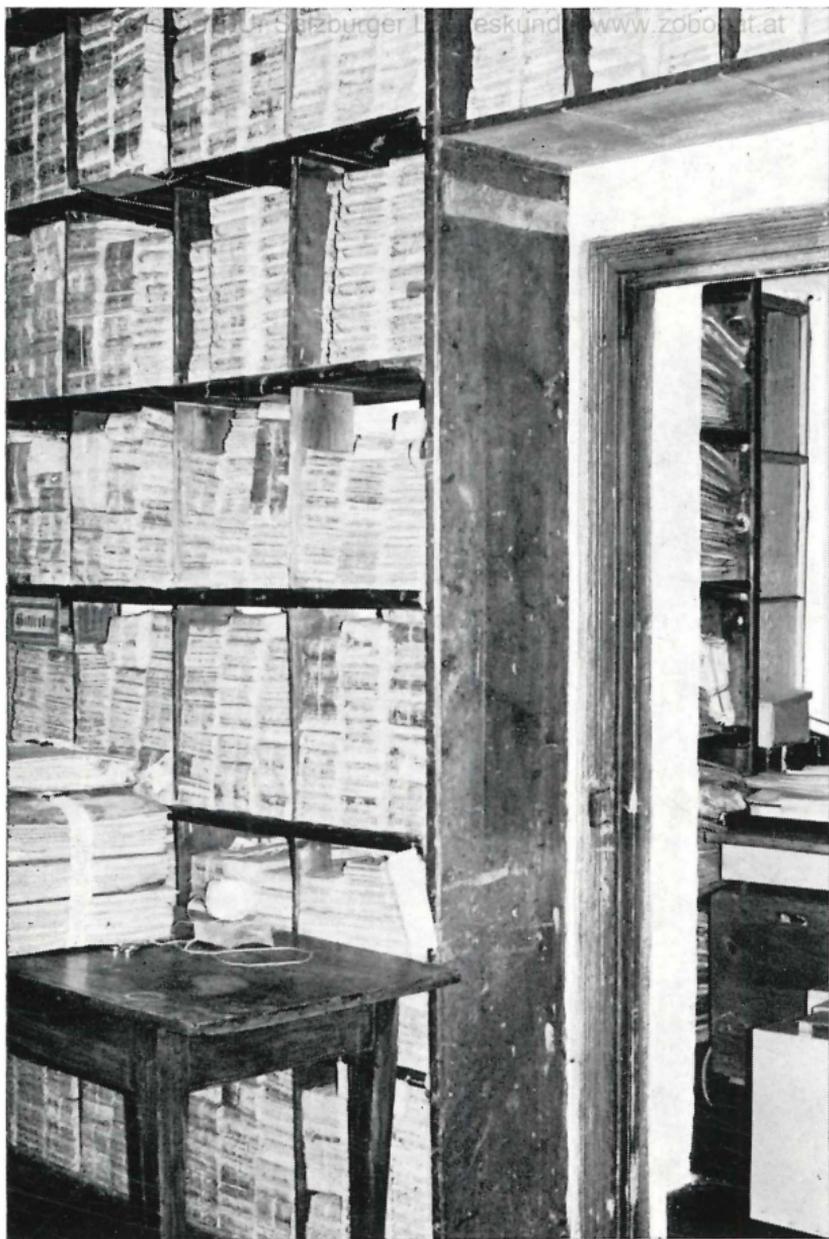


Abb. 26 St. Peter. Akten der Hofkammer II



Abb. 27 Festung. Akten der Waldmeisterei

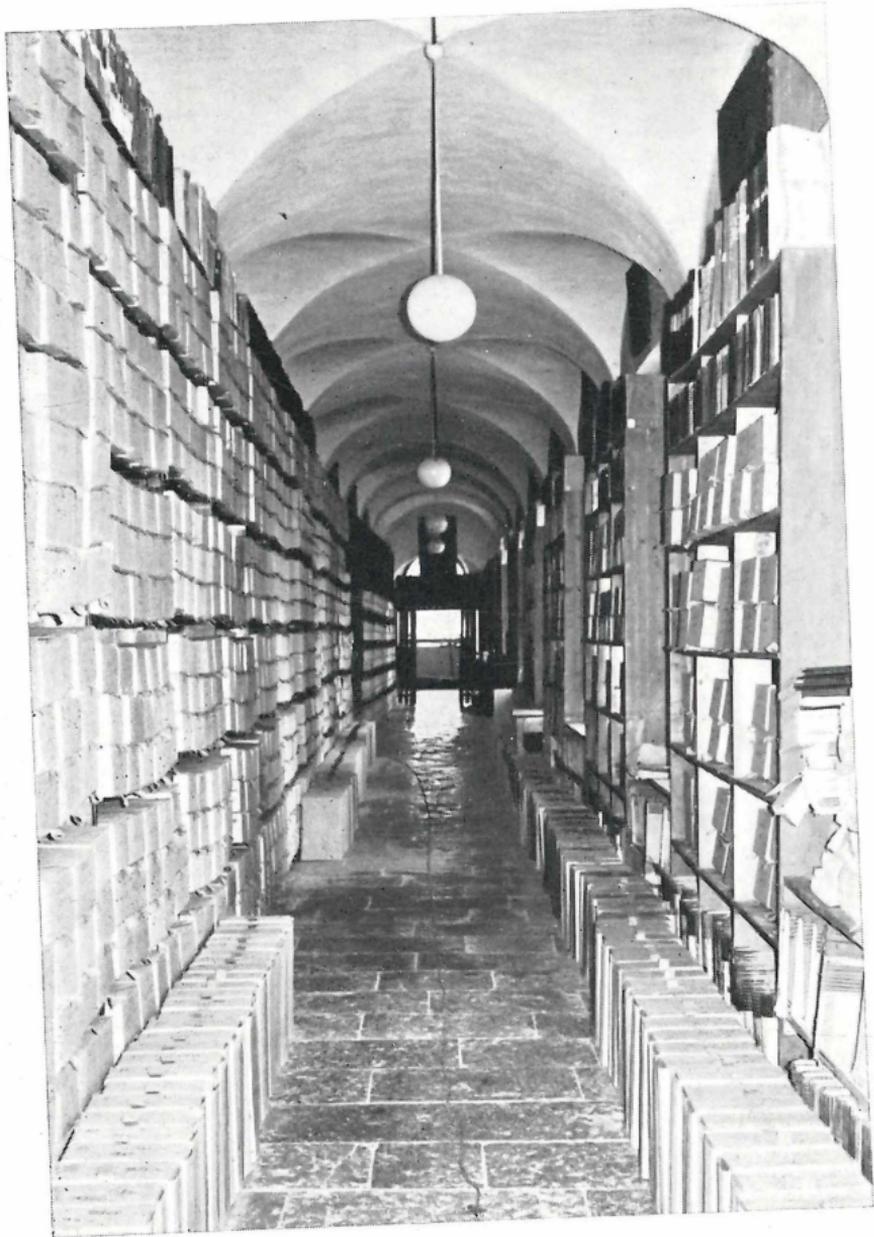


Abb. 28 St. Peter. Blick in den Veitsgang



Abb. 29 St. Peter. Karten und Risse



Abb. 30 Hofrat Dr. Klein zum letzten Male
im Direktionszimmer



Abb. 31 Schlüsselrückgabe an
Herrn Erzabt Franz Bachler



Abb. 32 Wandrelief von Prof. Dipl.-Ing. Kai Krasnitzky

reich entschließen müssen, in die Ausbildung der Archivare die Technik und ihre Probleme einzubeziehen. Soweit es aus der Sicht der Salzburger Archivare möglich sein konnte, wurde auf die zukünftige technische Entwicklung Rücksicht genommen.

Eine Buchbinderei hatte es bereits in St. Peter gegeben. Im neuen Hause wurde sie ebenerdig in einem dreiaxigen Raum (Abb. 15) untergebracht (34,78 qm) und mit modernstem Gerät wie Hochdruckpresse, elektrischer Papierschneidemaschine und Klebegerät für Zeitungsbände neu ausgestattet. Nebenbei sei erwähnt, daß in der Buchbinderei genügend Reserve an Starkstrom für den Anschluß weiterer Maschinen vorhanden ist.

Für die Restaurierung von Papier, Leder und Holz stehen zwei Arbeitsräume zur Verfügung, einmal der vor der Buchbinderei liegende Raum für die Trockenrestaurierung (22,80 qm). Ein zweiter Raum entstand durch die Unterteilung des Fotolabors durch den Einzug einer Glaswand (Größe 22,6 qm). Hier wurde das Anfasergegerät für Papier, eine Konstruktion von Prof. Wächter, Nationalbibliothek Wien, aufgestellt (Abb. 14). Die üblichen Waschbecken und Spülwannen sowie das Chlorgasbleichegerät vervollständigen die Einrichtung. Zu letzterem gehört eine automatische Entlüftungsanlage. Ein Transportkarren und gerahmte Spanngitter zum Trocknen von Papier sowie ein reichhaltiges Kleingerät ergänzen das Großinventar.

Die Fotoeinrichtung wurde im vorderen Teil des neben dem Westeingang liegenden Raumes und in der Dunkelkammer aufgestellt, eine Trennung, die aus arbeits- und entlüftungstechnischen Gründen erfolgen mußte. Im ersten Raum (20,64 qm) kam die Mikrofilmkamera (Abb. 12) zur Aufstellung; sie ist eine Schrittkamera SMA 0 und wurde von der Firma Weigl, Wien, geliefert. Die Formate werden durch automatische Steuerung eingestellt. Für die Wahl dieses Gerätes war entscheidend, damit auch alle Pläne der Landesbaudirektion verfilmen zu können. Durch den nachträglichen Einbau eines Tiefenschwertes, womit die Formatwerte automatisch verschoben werden, ist es nun möglich, buchförmige Archivalien bis zu einer Höhe von 28 cm maßstab- und formatgerecht mikrozuverfilmen, dies im Hinblick auf eine der Vorlage entsprechende Kopierung. Das Ober- und Unterlicht dieser Kamera ist wie die Belichtung steuerbar. Für die Güte der Kamera spricht ferner, daß durch Zwischenschaltung einer Tischlampe, deren Lichtquelle ein einfacher Transformator regelt, Siegel aufgenommen werden können; da der Kamerakopf durch ein Rückvergrößerungsgerät zu ersetzen ist, wird man imstande sein, vom Mikrofilm Kopien auf Hochglanzpapier herzustellen. Im selben Raum befindet sich das Gerät Caps A 2, an dem man vom Mikrofilm unmittelbar reprints kann.

In der Dunkelkammer stehen die üblichen Waschwannen für die normale Filmentwicklung. Ein Wasseranschluß mit einer Thermostat-Batterie wurde mit dem Copex FP 400 verbunden; in diesem Gerät kann man Filme in der Länge von 30 m automatisch entwickeln. Die anfänglichen Schwierigkeiten dieses Gerätes konnten vor allem durch sorgsame Pflege rasch überwunden werden. Mit einem Meßgerät wird der entwickelte Film auf die Fähigkeit einer dauern-

den Aufbewahrung überprüft. Auf der Basis von Diazokarten soll allmählich ein zentrales Salzburger Urkundenarchiv aufgebaut werden. Für die Kopierung von Film oder Karte auf die Diazokarte wurden das Dupliziergerät und der Entwicklungsapparat angekauft.

Das Lager für die Mikrofilme und Diazokarten (26,00 qm) befindet sich im Untergeschoß unmittelbar neben dem Aufzug; in geeigneten Schränken werden die Filme und Karten verwahrt.

Die Nebenräume

Hier ist zuerst vom Grundschutzraum (10,00 qm) zu sprechen; ursprünglich nicht vorgesehen, wurde dieser Raum nach der Planung in das Baugeschehen einbezogen. Die Republik Österreich hatte sich durch den Beitritt zur Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten schon zu Friedenszeiten zur Sicherung des Kulturgutes verpflichtet (BGBl. Nr. 58/1964). Zu den erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen zählen die Schutzräume, um im Augenblick der Gefahr rasch Bergungen vorzunehmen. Wegen des hohen Grundwasserspiegels war ein Einbau des Grundschutzraumes als Keller nicht durchführbar. Im Untergeschoß des Speichers war ein Reserveraum vorgesehen, dieser wurde nun zu einem Grundschutzraum umgebaut; von ihm versichern die Techniker, er wäre imstande, die Trümmerlast der darüberliegenden Geschosse abzufangen.

Das Archiv wird mit Fernwärme geheizt. Der Umformerraum liegt an der Nordseite des Manipulationsraumes; man kann ihn von hier aus wie von außen betreten. Hier steht der 2000-Liter-Boiler, der alle Räume mit Warmwasser versorgt, während der Heizperiode wird das Wasser durch die Heizung, sonst durch Strom erwärmt. Neben diesem Raum liegt die Werkstätte für den Hausbesorger.

Im Niederspannungsraum befinden sich die elektrische Schaltstelle und die Sicherungen für das gesamte Leitungsnetz. Im kleinen Vorraum wurde die Wasseruhr angebracht.

In beiden Geschossen des Verwaltungstraktes gibt es getrennte Toiletten mit Waschbecken, Seife und Handfön. Für auswärtige Benutzer konnte ein Schlafzimmer mit Bad und Toilette (26,17 qm) eingeplant werden; zur Zeit fehlt nur die Zimmereinrichtung. Der westliche Eingang soll den Gästen auch außerhalb der Dienststunden den Zugang erlauben.

Die Übersiedlung

Entsprechend der Übung, von der Übersiedlung zu berichten, soll im folgenden kurz auf die beim Umzug gelösten Probleme eingegangen werden. Wie schon vorher ausgeführt, befanden sich die Bestände des Archivs auf der Festung und in St. Peter. Hier wurde durch eine frühzeitige Kartonierung der Akten eine Erleichterung für den Transport geschaffen (vgl. Abb. 28); es wurden auch die Protokolle und Indices der Regierungsakten gebündelt bereitgelegt. Die Bestände jedoch, die auf der Festung waren, konnten nur auf recht umständliche Weise wieder abtransportiert werden: mit einem

Lastenaufzug in den Burghof (Abb. 19), von dort mit kleinen Wagen zum Reihszug, vom Reihszug erst konnte am Nonnberg die Verladung auf den 3,5-t-Lkw vorgenommen werden. Begonnen wurde mit der Übersiedlung am 11. Mai 1970; sie konnte am 30. September, einen Monat früher als geplant, abgeschlossen werden. Dafür trug der Verfasser die Verantwortung; ihm standen fünf Angestellte des Archivs und zwei Reinigungsfrauen zur Seite. Die Abteilung Wasserbau der Landesbaudirektion stellte für die Dauer der Übersiedlung durchschnittlich sechs Mann als Hilfskräfte ab. Transportiert wurde nur mit Fahrzeugen der Landesverwaltung. 20 Fahrten vom Nonnberg und 117 Fahrten von St. Peter waren notwendig, um 3500 lfm Archivgut und 750 lfm Bücher zu übersiedeln. Sechsmal wurde auch ein VW-Kombi eingesetzt.

Die Beladung des Lkw in St. Peter erfolgte mit einer Rutsche, die überdacht war, so daß bei schlechtem Wetter keine Behinderung des Umzugs eintreten konnte (Abb. 18). Für den Transport der Bücher und buchförmigen Archivalien wurden Feldkisten der amerikanischen Armee verwendet; sie waren handlich und stabil, man konnte sie ohne Gefährdung des Archivgutes zum Lkw hinabgleiten lassen. Um das Übersiedlungsgut zu schonen, wurden nur 15 Stück Kisten auf einmal geladen (Abb. 21).

Das Entladen und die Aufstellung nach historischen und verwaltungsmäßigen Gesichtspunkten im neuen Hause war zwar eine Frage der Organisation, jedoch keine mühevollere Arbeit mehr. Das Archivgut konnte bis zu den Regalen gefahren werden. Beschädigungen und Verluste sind nicht eingetreten, im Gegenteil, die bestehende Ordnung wurde überprüft bzw. hergestellt.

Im Benützerdienst trat während des Umzuges nur beschränkt eine Unterbrechung ein; in der Zeit vom 23. Juli bis 21. September konnten alle Bestände, die noch in St. Peter waren, eingesehen werden. In den letzten Tagen allerdings mußte das Archiv geschlossen bleiben. Mit 1. Oktober 1970 wurde der übliche Dienst im neuen Hause aufgenommen.

Der Verfasser möchte an dieser Stelle allen Mitarbeitern für den bewiesenen Eifer und Einsatz danken. Nur so konnte es möglich sein, den Übersiedlungstermin zu unterbieten und daneben die notwendige Umorganisation zeitgerecht abzuschließen.

Die künstlerische Ausgestaltung

Es gehört zur Tradition des Salzburger Landesarchivs, daß sich die Archivare mit Kunstgeschichte und archäologischen Problemen im Rahmen der Landesgeschichte befassen. Daher war der Beschluß der Landesregierung, rund ein Prozent der Bausumme für die künstlerische Ausgestaltung beider Neubauten zu verwenden, auch von Seite des Archivs mit großer Freude begrüßt worden: einmal aus Liebe zur Kunst und dann in Würdigung der Vertreter der Moderne, letztlich aber auch, um den Zweckbau nicht nur im Innern, sondern schon von der Straße her in eine das Alte mit dem Neuen verbindende Atmosphäre zu kleiden.

Über die eingelangten Wettbewerbsentwürfe entschied eine Jury; die Vergabe der Aufträge erfolgte durch Beschluß der Landesregierung im Mai 1970.

Der „Bücherberg“ oder „Bücherturm“, eine bronzierte Steingußplastik von Prof. akad. Maler Josef Magnus, gegen fünf Meter hoch, exzentrisch vor die Südfassade des Hauses gestellt, erinnert den eintretenden Besucher und Benützer an die Funktion eines Archivs, an die Institution der bewahrenden Ordnung. Akten und Bücher, blockförmig zu- und gegeneinandergestellt, stehen im Archiv jedermann zur Einsicht bereit. Dieser „Archivturm“ läßt jedoch auch eine andere Deutung zu: die Unordnung von Büchern und Faszikeln, bevor sie vom Archivar übernommen werden. Man kann das Symbolhafte dieser Plastik verschieden interpretieren, das „Archiv“ vor dem Archiv bleibt ewig ein Denkmal für die Aufgabe und Funktion des Hauses Michael-Pacher-Straße 40. Es spricht für die Intuition des Künstlers, daß sein „Archiv“ zu einem aussagekräftigen Symbol und zu einem integrierenden Teil der Architektur werden konnte (dazu Abb. 1 und 4).

An der Westseite, von der Hellbrunner Allee aus zu sehen, wurde als Dekorationsplastik das Glasmosaik von Prof. Dipl.-Ing. Kai Krasnitzky angebracht (Abb. 32). Es trägt in goldenen Lettern die Bezeichnung des Hauses: Landesarchiv. In historischer Folge und stellvertretend für die bedeutsamen Ereignisse der salzburgischen Geschichte werden Kelch, Stab und Kreuz, ein Pfennig und das Landeswappen aneinandergereiht. Der Kelch und der Stab des hl. Rupert sind Symbole für das Christentum im Frühmittelalter, für die „irdene“ Epoche der Zeit, als Rupert nach Salzburg kam, und für die „goldene“ des Bischofs Virgil und seines Nachfolgers Arn. Das Rupertikreuz, heute in Bischofshofen, ein einheitliches Kunstwerk in insularer Abhängigkeit aus der 2. Hälfte des 8. oder des beginnenden 9. Jahrhunderts, wird ursprünglich im Virgildom gehalten sein; es war sicher eines der vornehmsten Stücke dieses Gotteshauses. Man kann dieses Kreuz mit der Erhebung Salzburgs zum Erzbistum in Verbindung bringen. Dem silbernen Pfennig kommt desgleichen eine historische Aussage zu: Als das älteste der Hoheitsrechte oder Regalien kündigt er vom Übergang von der großen Grundherrschaft der Erzbischöfe zum geistlichen Staat des hohen und späten Mittelalters. 996 wurden aufgrund des kaiserlichen Privilegs in Salzburg Pfennige nach Regensburger Art geschlagen: im 12. Jahrhundert war die Münzstätte nach Laufen verlegt worden. Der Künstler hat einen Pfennig aus der Epoche des Erzbischof Eberhards I. als Vorlage genommen; die Reversseite zeigt in einfacher Figuration das Westwerk des hochmittelalterlichen Domes vor dem Brand von 1167, ein Faktum, das in eindrucksvoller Weise das Wesen des geistlichen Staates, das Gemeinsame und Verbindende zwischen kirchlicher und staatlicher Gewalt demonstriert. Rechts neben dem Pfennig stehen in recht unscheinbarer Art drei Kreuze, und hoch darüber steht ein viertes. Die Symboldeutung soll dem Beschauer überlassen werden.

Das Landeswappen, allerdings ohne Bekrönung, kann seit der Regierung Erzbischof Rudolfs von Hohenegg (1284—90) und vor

allem durch die Züricher Wappenrolle nachgewiesen werden. Sein Schild ist gespalten, rechts in Gold ein aufrechter nach rechts gewendeter Löwe, links in Rot ein silberner Balken. Seit dem Kurfürstentum Salzburg krönt der Herzogshut das Landeswappen, das nach dem Willen des Landesgesetzgebers als das historische Wappen des Landes zu gelten hat (Art. 10, Abs. 1, LGBL. Nr. 1/1947). So ist das Landeswappen nicht nur ein Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch ein Symbol für zukünftige Zeiten.

Würdigung und Dank

Der Bau des Landesarchives in Salzburg zeigte, daß es möglich sein kann, einen Zweckbau in umweltfreundlicher Weise und unter Berücksichtigung des Landschaftsschutzes sowie unter Anknüpfen an eine vielgestaltige Bautradition zu errichten. Die Großzügigkeit der Landesregierung bei Bereitstellung der Mittel versetzte Ingenieure, Architekten und Archivare in die Lage, dieses Haus nach modernen Grundsätzen des Archivbaues zu planen und zu verwirklichen. Mit diesem Neubau wurde auf dem Gebiet des Archivwesens in Österreich ein Fortschritt gesetzt; das konnten die Teilnehmer bei der Eröffnung aus den Festansprachen entnehmen. Herr Landesrat Dr. Moritz sagte, daß das Landesarchiv „eine architektonische Reverenz unseres technischen Zeitalters vor altehrwürdigen, geschichtlichen Traditionen unseres Landes, eine symbolische Brücke von einer großen Vergangenheit zu einer hoffnungsfrohen Zukunft“ darstellen würde. Herr Landeshauptmann Dr. Lechner führte aus, daß mit dem neuen Amtsgebäude auch das neue Landesarchiv entstehen konnte, wo „die Realitäten des Lebens in unserem Lande — von einer weiten Vergangenheit her bis zur Gegenwart — in Schriftform präsent“ sind, ein Charakteristikum für die Vielschichtigkeit und das Interessante der Landesverwaltung. Man hätte auch bei diesem Bau „bewußt mit einem ungeschriebenen Grundsatz gebrochen, daß Archive immer nur in alten Gebäuden untergebracht werden sollen“.

Schließlich sei folgenden Persönlichkeiten für die Ermöglichung dieses Baues recht herzlich gedankt: Herrn Landeshauptmann Wirkl. Hofrat Dipl.-Ing. DDr. Hans Lechner, als Chef der Landesverwaltung, Herrn Landesfinanzreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Kommerzialrat Michael Haslinger, den Ressortchefs für den Landeshochbau, Herrn Landesrat ÖR Rupert Wolfgruber und Herrn Landesrat Dr. Herbert Moritz sowie dem Salzburger Landtag für die Bewilligung der Mittel für den Archivbau. Zu danken ist auch den Herren Landesamtsdirektoren Wirkl. Hofrat Dr. Anton Schober und Wirkl. Hofrat Dr. Alfred Edelmayer sowie Herrn Wirkl. Hofrat Dipl.-Kfm. Dr. Leo Wildner als Leiter der Finanzabteilung für das große Verständnis gegenüber den Wünschen der Archivare bezüglich der Einrichtung. Dank gebührt Herrn Landesbaudirektor Wirkl. Hofrat Dipl.-Ing. Christian Willomitzer und Herrn Wirkl. Hofrat Dipl.-Ing. Franz Reisinger als Leiter der Hochbauabteilung. Herr Regierungsoberbaurat Dipl.-Ing. Helmut Richter zeigte sich als Oberbauerleiter vor allem den technischen Wünschen gegenüber sehr aufge-

geschlossen; es wurde nach der Eröffnung des Archivs buchstäblich der letzte Pfennig des Baukredits für die Ausstattung mit Geräten und Werkzeug ausgegeben. Dafür muß nochmals gedankt werden. Abschließend wird Herrn Ministerialrat Dr. Grieser für die Gutachtertätigkeit und den Herren der Architektengemeinschaft gedankt.

Literaturnachweis:

- R. Grieser, Staatliche Archibauten in Niedersachsen (Festgabe für J. Papritz), in: Der Archivar, 16. Jg. (1963), 125 ff.
- H. Goetting, Das neue Gebäude des Niedersächsischen Staatsarchivs in Wolfenbüttel, Archivalische Zeitschrift 53 (1957), 97 ff.
- E. Kittel u. K. Wiersing, Der Neubau des nordrhein-westfälischen Staatsarchivs Detmold, Archivalische Zeitschrift 60 (1964), 174 ff.
- H. Fillitz, Zum sogenannten Rupertuskreuz aus Bischofshofen, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege 17 Jg. (1963), 184 ff.
- G. Probst, Österreichische Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis 1918, 237 f.
- B. Koch, Der Salzburger Pfennig, in: Numismatische Zeitschrift 75 (1953), Taf. I, Abb. 4.
- Insignia principum Salisburgensium ab anno MCDLXXXV usque ad annum MDCCCXV, Wien 1948, eingeleitet von F. Martin.
- Weihe und Übergabe des neuen Amtsgebäudes und des neuen Landesarchivs, in: Salzburger Landeszeitung, Nr. 51/1970 v. 17. Dezember.

Abbildungsnachweis:

- C. Pospesch: Abb. 1—4.
- Druckhaus Kiesel: Abb. 6—15, 17 u. 32.
- Dr. Friederike Zaisberger: Abb. 5, 16, 18—31.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [112_113_2](#)

Autor(en)/Author(s): Pagitz Franz

Artikel/Article: [Der Neubau des Salzburger Landesarchivs. 201-214](#)